

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 35

Artikel: Rita Saccheto
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

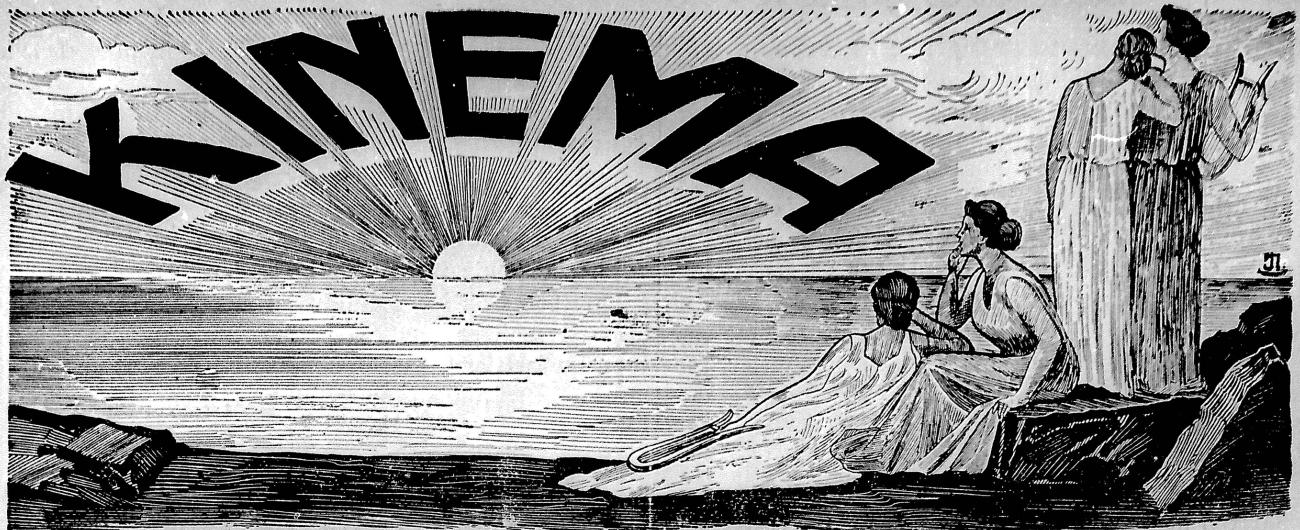
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter Branchen

Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique

Druck und Verlag:

KARL GRAF
Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich
Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements:

Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.—
Ausland - Etranger
1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Annoncen-Regie:

KARL GRAF
Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich
Telefonruf: Bülach Nr. 14

Insertionspreise:

Die viergespaltene Petitzeile
30 Rp. - Wiederholungen billiger
la ligne - 30 Cent.

Mahnruf an die Lichtbild-Theaterbesitzer.

ooo

Der Sommer geht langsam zur Reige, ein neues Leben erwarten nun wieder die alten Ruinen, die Lichtbildtheater, welche noch diesen Sommer überlebt haben. Hunderte in Deutschland, die im vorigen Sommer noch blühende Geschäfte waren, mußten während des Jahres durch die Polizei-Verordnungen und die Kino-Steuer ihre Pforten schließen, um nicht wieder aufzumachen. Tausende von Angestellten und Hunderte von Kinobesitzern sind durch die Polizeiverordnungen und die Kino-Steuer in die Arbeitslosenarmee des Proletariates hineingedrängt, endloses Elend ist hierdurch in vielen Familien eingetreten, viel schwer erworbenes Kapital ist dadurch verloren gegangen, und alles wegen der sogenannten Moral, Sitte, Verrohung der Jugend und schädlichen Einwirkung auf des Kindes Gemüth. Was hat nicht alles nach Ansicht der Behörden u. sogenannten Sittenwächter der Kinobesitzer verbrochen, indem er Films auf seiner Projektionsfläche zeigte, die er selbst gar nicht produzierte und die auch durch die allwissende ценur gegangen waren, aber wenn man jemand hängen will, findet man auch einen Strick, und wer nichts zu verlieren hat, kann das Ganze auf das Spiel setzen. Die Herren am grünen Tisch branchen nur alle Monate oder alle Vierteljahr die Hand aufzuhalten, dann fliegt ja ihr schwer verdienter Lohn in klingender Münze hinein, „um Verzeihung“, die Behörde bekommt ja schon vorher ihren schwer zu verdienenden Lohn. Aber was geht ein einkinobesitzer der schwer zu erwerbende Lohn eines Beamten an; der Kinobesitzer hat einfach die Anordnungen der Behörden, auch wenn es

ihm Tausende, oder sogar die Existenz kostet, zu befolgen, Steuern und Strafen zu bezahlen, ohne zu fragen warum. Wenn der Kinobesitzer seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann, mag er ins Ayl gehen, so will es die heilige Polizeiverordnung, so will es die Steuerordnung, so wird der Mittelstand gerettet.

Nun, verehrte Lichtbildtheater-Besitzer, soll das so weiter gehen? Gibt es kein Mittel, das uns zur Seite steht? Ja, ich kenne ein Mittel. Das ist die Organisation. Schließt euch endlich einmal alle zusammen und kämpft Schulter an Schulter gegen jede Bedrückung, die uns alle trifft; denn nur eine große, geschlossene Organisation ist in der Lage, gegen ihre Bedrücker Front zu machen.

Mit kollegialischem Gruß

K. G.



Rita Sacheto.

ooo

Vielleicht schreibt sie sich Sacheto, aber die Orthographie tut nichts zur Sache, wenn es sich um eine Tänzerin handelt, die von einem Altmeister der Palette verewigt wurde. Das Weib, nach dem jeder seiner Individualität nach begehrte, ist ein undefinierbarer Begriff, die Tänzerin ist im Dienste Terpsichores zur Künstlerin geworden, die sich auf mimischen Gebiete einen eigenen Wirkungskreis zu schaffen wußte. Was der Pinsel auf die Leinwand bannen kann, ist nichts wie eine natürliche oder gewollte Pose, der Film war berufen, das Weib, die Tänzerin und die Mimikerin zu verewigten. Die Nordi-

sche Film Co. vollbrachte das Werk und verleugnete ihren Namen, denn mit südlischer Begeisterung wurde eine „Handlung“, die der mimischen Ausdrucksweise der neuen Kino-Darstellerin Vorbeeren einbringt, mit der Wiedergabe des Weibes, seiner Anmut, Schönheit und Grazie und mit dem Tanz, der eigentlichen Domäne der Künstlerin, verquickt. Namenlos, wie der erste Sachetofilms, den wir sahen, ist unsere Anerkennung für die Filmsfabrik und ihren Regisseur, weil wir die üblichen Ausdrücke und Lobesbekundungen in diesem Falle für zu gering erachten müssen. Ein indisches Drama mit stilechtem Milieu und an Ort und Stelle aufgenommenen „Tatorten“ rollten fünf Abteilungen auf der Leinwand ab, das Schicksal dreier Menschen, ohne Sensationsmache ergreifend wirkend.

Erregt sucht sich die Gattin Flory des Stabsarztes Dr. Warren in ihrem Boudoir die Zeit zu vertreiben, sie bewegt sich so ruhelos umher, wie die von ihrem Diener zur Kühlung der Temperatur bewegte Völtere, die Diennerin muß das Maniküren lassen, die Zigarette schmeckt nicht, die Zeitung verliert an Interesse, ihre Gedanken eilen immer wieder nur einem Ziele zu. Ihr Gatte weilt in seinem Laboratorium, als sie einen Brief des Kapitäns Aston erhält, der der Hoffnung Ausdruck verleiht, sie beim Bankett des Offiziersklubs wiederzusehen. Bei ihm waren ihre Gedanken, nun eilt sie zum Gatten, den die Erfindung eines Pestserums zwang, die Nacht hindurch zu arbeiten. Sie herzt seine Versuchskaninchen, hat aber sonst wenig Interesse an seinen Arbeiten, und zwingt ihn, des Leibes endlich bedacht zu sein. Er findet beim Mahl die Einladung des Klubs zum Stiftungsfest mit Bankett und Ball. Er hat nur sein Serum im Sinn, und als seine Gattin, die wegen seiner Forschungen mancher Freude, manchem Vergnügen entsagen muß, des Kapitäns wegen zu diesem Feste will, lehnt er ab. Sie wird erregt. „Wenn du dich hier begraben willst, ich tue nicht mit!“ tönt es von ihren Lippen, als sie in ihr Boudoir enteilt. Der Stabsarzt liebt sie unendlich, aber ebenso hängt es an einer Arbeit, doch er eilt ihr nach und gibt ihr zuliebe seine Einwilligung. Das Weib hat gesiegt und wie ein Kind „etsch, etsch“ macht, gibt sie ihrer Freude Ausdruck, da ihr Gatte wieder an die Arbeit geht.

Das Stiftungsfest. Ein Heer von Dienern steht auf der zur Empore führenden Treppe Posten, jeden Anlangenden mit tiefen Verbeugungen begrüßend. Inmitten herrlicher Palmen wird auf Liegestühlen geslirrt, man begrüßt die Bekannten und freut sich der kommenden Dinge. Kapitän Aston kann die Begrüßung kaum ertragen, voll Ungeduld sucht er Frau Flory, die endlich am Arme ihres Gatten erscheint. Sie erregt durch ihre Erscheinung die Bewunderung der Männer und den Neid der Frauen, doch sie sucht nur nach einer Gelegenheit zu einer Aussprache mit dem Kapitän. Der Stabsarzt wird hierdurch argwöhnisch, und als er im Billardzimmer seine gewohnten Erfolge sich holt, macht ihn ein Flüstern im Nebengemach stutzig. Dahin zog der Kapitän, als er mit Frau Flory getanzt hatte, sich mit ihr unbemerkt zurück und das Paar war derart in den Ausbruch der Herzensergüsse vertieft, daß sich der Gatte erst bemerkbar machen mußte. Der Stabsarzt forderte ihn auf, zwingt ihn bei nahe zu einem Billardtournier, das mit dem Siege des

Stabsarztes endet. In die Gesellschaft zurückgekehrt, wird Frau Flory gebeten, ihre Tanzkunst zu zeigen. Und Rita — pardon, die Frau Stabsarzt — gibt „ihren“ spanischen Tanz zum Besten. Kein Auge wendet sich von ihr ab, der Kapitän ist ganz hingerissen von der Kunst des angebeteten Weibes, doch der Stabsarzt beobachtet jede seiner Bewegungen. Er sah nur nicht, wie seine Gattin beim Verlassen des Festes mit ihrem Jäger einen Kuß in die Ferne sandte, von dem der Kapitän sich berechtigt glaubte, anzunehmen, daß er ihm galt. Der Stabsarzt war nämlich zum frühzeitigen Scheiden gezwungen worden, auf dem Feste ereilte ihn die Mitteilung, daß in der Ansiedelung der Eingeborenen die Pest ausgebrochen und er zur Dienstleistung dahin beordert worden war. Am nächsten Morgen trat er diesen Dienst an. Er stützt, als seine Gattin ihm beim Abschied nicht die Hand reicht, und denkt an Frauenlaune wegen des zu frühen Aufbruchs vom Feste. Doch kaum war er fort, sendet sie ihre Diennerin zum Kapitän, den sie in einigen Worten benachrichtigt, daß ihr Gatte sie wieder einmal allein ließ, und den sie zu einem Besuch einlädet. Und nun muß man Rita — Verzeihung, die Frau Stabsarzt — vor dem dreiteiligen Spiegel sehen, wie sie sich zum verführerischen Empfang des geliebten Kapitäns herrichtet, während ihr Gatte in den Morasten der Ansiedelung jene Hütten ankreuzt, die verbraunt werden müssen, und in den Jäger-Baracken sein Serum erprobt. Der Kapitän will zu der ihn Erwartenden, er hat keine Ahnung von der Pest und bringt ein Opfer der Epidemie, ein junges Kind, das er unterwegs auffindet, ins Zeltlager, um dann zum Stelldeichein zu reiten. Schon unterwegs stellen sich die Nebelkeiten ein und als er bei Frau Flory, die seine Verzögerung in Aufregung versetzt, anlangt, vermag er sich nicht mehr aufrecht zu halten und fällt zusammen. Die entsetzte Frau weiß sich nicht zu erklären, was ihm fehle, rasch bietet sie ihm ein Glas Wein. Da sieht er auf dem Tisch die Ordre, die der Stabsarzt erhalten, das Glas sinkt seiner Hand, nun weiß er, die Rettung der kleinen hat ihn mit dieser Pestkranken in Berührung gebracht, er ist infiziert.

Die Mission des Stabsarztes war beendet, er kehrt in sein Heim zurück. Sein Kommen wird von der Diennerin gewahrt, die den Auftrag erhält, den Herrn nach dem Speisezimmer zu geleiten, während Flory den immer hinfälliger werdenden Kapitän in ihrem Zimmer verbirgt. Um dessen Anwesenheit nicht zu verraten, bedeckt sie schnell die Stelle des Tischtuches, wohin sich der Wein ergossen hat, mit einer Serviette und leistet dem Gatten bei dessen Mahlzeit Gesellschaft. Sie ist nichts, ist erregt, der Stabsarzt greift ihr den Puls, doch sie erklärt, ihr fehle nichts. Da plötzlich ein Fall. Der Kapitän, in Schmerzen sich windend, hatte mit Hilfe seines Säbels im Nebengemach sich aufzurichten versucht und war hingestürzt. Die entsetzte Frau erduldet Seelenqualen, ihr Gatte findet den Weinfleck, das Glas, nun gesteht sie ihm alles. Er eilt ins Nebenzimmer, findet den Kapitän und stößt sein ungetreues Weib von sich, um nach dem Laboratorium zu eilen, wo sein Revolver ihm helfen soll, ein Leben zu beenden, das ihm nach dem, was ihm die Gattin angetan, unerträglich schien.

Doch Frau Flory war ihm gefolgt. „Helfe ihm, du

bist der einzige, der es kann." Sie erblickt die Waffe, da wird ihr klar, was ihr Gatte vorhatte. Erschüttert sinkt sie ihm zu Füßen. „Sie liebt mich also doch," sagt sich der Stabsarzt, und so erfüllt er denn seine Pflicht und wendet sein Serum bei jenem an, der ihm das größte Herzleid verursacht hat.

Ein Monat ist vergangen, der geheilte Kapitän meldet sich dienstlich beim Stabsarzt, und bevor er diesen verläßt, erklärt er, zur Satisfaktion bereit zu sein. Doch der Stabsarzt hat inzwischen sich überzeugt, daß seine Gattin eine andere geworden war. „Ich verlange nur, daß Sie meine Frau nie wiedersehen." Der Kapitän gibt den Handschlag darauf, da erscheint Frau Flory. Der Stabsarzt kann ruhig beide allein lassen, sie nehmen Abschied von einander für immer. Doch als der Kapitän scheiden will, wird sie schwach. „Du mußt zwischen ihm und mir wählen" hört sie von ihrem Gatten, da lehnt sie ihr Haupt an seine Brust. Kapitän Aston geht und die Ehegatten haben sich wiedergefunden.



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

— **Luzern.** Die Verlobten (I Promessi Sposi) nennt sich das neueste Meisterwerk der Kinematographie, welches nach dem berühmten Roman von Alessandro Manzoni in Szene gesetzt ist. Dieser größte Autorenfilm der Welt ist von der Filmgesellschaft „Express“, Luzern, Tivolistraße 3, als Monopol für die ganze Schweiz von der bekannten Filmfabrik „Pasquali“, Turin, erworben und wird von der vorgenannten Gesellschaft im Zentral-Kino-Theater, Luzern, Stadthofstraße, seine erste Aufführung erleben. Dieses größte bis jetzt erschienene Kunstwerk soll in Handlung und Regie den berühmten Film „Duo vadis“ bei weitem übertreffen; er ist 2600 Meter lang und wird in 7 Akten und 120 Szenen vorgeführt; die Vorführung dauert zweieinhalb Stunden.

Deutschland.

— **Vom deutschen Katholikentag.** Die letzte geschlossene Versammlung des Katholikentages besaß sich mit

einigen noch nicht erledigten Anträgen des Ausschusses. Unter anderem wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Bekämpfung der Auswüchse der Kinos, und zwar durch Einführung der Konzessionspflicht für sie, Verbot des Wirtens in solchen Theatern, gesetzliche Regelung der Plakatsteuer und Verbot des Besuches durch Minderjährige, gefordert wird.

— **Ländliches Wanderkino.** Auf Anregung des bekannten „Bauerndoctors“ Heim hat die Zentralstelle der bayerischen Bauernvereine in Regensburg ein Wanderkino gekauft, das unter den Ortschaften, in denen Obmannschaften des christlichen Bauernvereins vorhanden sind, herumwandert. Natürlich muß ein genügend geräumiger Saal vorhanden sein. Da die Aufführungen mit erheblichen Kosten verbunden sind, wird ein kleines Eintrittsgeld erhoben, für Kinder die Hälfte. In der Regel finden zwei Vorführungen statt, in früher Nachmittagsstunde nach Einverständnis mit den Schulbehörden für die Kinder, die zweite für Erwachsene gegen Abend. Die Anmeldungen wurden in der Reihe nach dem örtlichen Zusammenhang berücksichtigt. Der Apparat wird von einem Fachmann bedient. Am Tag nach jeder Aufführung muß er, praktisch verpackt, an den nächsten Ort oder die nächste Station kostenlos befördert werden. Geboten werden Films aus allen Gebieten des menschlichen Lebens und der Natur, zeitgeschichtliche und historische, naturwissenschaftliche, landwirtschaftliche und landwirtschaftlich-technische, auch humoristische; nur keine Dramen und Schundfilms. Die Nachfrage bei der Zentralstelle in Regensburg ist außerordentlich groß. Es wird deshalb in kurzer Zeit ein zweites und drittes Wander-Theater in Tätigkeit treten. Die fachlichen und persönlichen Kosten für ein Wanderkino einschließlich der eigenen Films belaufen sich pro Jahr auf ungefähr 10,000 Mark, das übrige wird durch das Eintrittsgeld gedeckt.

Rußland.

— Wie man die „Allerhöchsten Personen“ im Film schützt. Wir lesen in der „Täglichen Rundschau“: Im heiligen Russland steht bekanntlich der Zar dem Volk sehr fern. Eine strenge Absperrung sorgt dafür, daß die Person des Kaisers aller Reichen von jeder näheren Berührung mit dem gewöhnlichen Sterblichen bewahrt bleibt, wenn sie sich schon persönlich einmal der Öffentlichkeit zeigen muß. Da geschah aber etwas Schreckliches: Der

Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich

Transformatoren für ständige Theater

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen

Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

Ernemann Theaterkinematographen

stets auf Lager

Reise-Transformatoren

Kompakteste Bauart, leicht transportabel. Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an schwache Leitungen anschließbar.

Preis für 5 Primärspannungen, mit eingebautem Widerstand

für 40 Amp. Fr. 218.—	für 25—40 Amp. Fr. 258.—
„ 60 „ „ 306.—	„ 40—60 „ „ 360.—
„ 80 „ „ 336.—	„ 50—80 „ „ 417.—

